Tradition

Autor(en): **Neuenschwander, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 6: **Erneuern und Erhalten**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-37589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Statt der üblichen Situation des baulichen Überdruckes ist bei Neunkirch mit einer Überalterung und gewissen Verödung der Bauten deutlich eine entgegengesetzte Problematik festzustellen. Dies bestimmt die weiter befolgte Arbeitsmethode, welche einerseits die nötigen Rechtsgrundlagen und zuerst aber, und für deren spätere Anwendung andrerseits, die zu befolgende Baupolitik festlegen soll. Die Aufteilung der Stadt in ähnliche Gassen erlaubt, die eigentliche Bauprojektierung auf eine Anzahl von typischen Beispielen zu beschränken. So werden von den Technikumstudenten ein schmales, eingebautes Reihenhaus, eine Ecklösung, ein gewerblicher Betrieb usw. bearbeitet. Die Auswahl des Bauobjekts und das Programm werden von den Schülern mitbestimmt. In der Regel bilden sich Gruppen von zwei Schülern, welche dasselbe Haus einmal als Umbaute, ein anderes Mal als Neubau projektieren. Einzelne Einwohner der Altstadt, meist der betreffende Hausbesitzer, stellen sich als supponierte Bauherren zur Verfügung. Mit dieser Methode werden zwei Ziele verfolgt. Einmal wird die Schülerarbeit durch die dauernde Auseinandersetzung mit den realen Bedürfnissen und Eigenheiten sehr deutlich sichtbar auf den Boden der Wirklichkeit gestellt. Dann gelingt es aber auch, über die «Bauherren» recht frühzeitig das Interesse der Öffentlichkeit zu erwecken.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, einzeln auf die Entwürfe einzutreten. Einige Illustrationen mögen hier stellvertretend für alle Arbeiten stehen. Sie zeigen vor allem, daß in erster Linie technisch einwandfreie und saubere Lösungen gesucht wurden, nicht aber spektakuläre Architektur zu treiben war. Neben der Vorbildung der Schüler und dem Programm des Technikums haben weitgehend die Bauherren dieses Resultat bestimmt. Wir möchten aber auch darlegen, daß gerade dieser Verzicht Vorschläge erbracht hat, welche sich selbstverständlich ins Stadtbild einfügen würden und sich vorteilhaft von der leider noch heute häufigen und sachlich meist unbegründeten mittelalterlichen Kostümierung von Neubauten unterscheiden. Den Projekten gemeinsam war die Tendenz, durch eine verminderte bauliche Ausnützung einen höheren Wirkungsgrad pro Bauvolumen zu erzielen, sei es durch zusätzliche Wohnungen und Arbeitsräume, sei es durch bauhygienisch bessere Lösungen. Der Einbau innerer Höfe (soweit die notwendige Haustiefe vorhanden und eine ausreichende Belichtung erreichbar) oder eine dem Straßenbild unschädliche Rücksetzung der Hausflucht bildeten typische Lösungen. Als undurchführbar hat sich die Neubelebung von Landwirtschaftsbetrieben in der Altstadt erwiesen. Der beschränkte Raum verbietet einen betriebswirtschaftlich verantwortbaren Neu- oder Umbau. Diese Tatsache bedeutet den allmählichen Ersatz der vorhandenen Miststöcke, Scheunenvorplätze usw. durch kleine Vorgärten.

Zum Abschluß der Arbeiten wurde eine öffentliche Ausstellung durchgeführt. Dies hat dann auch die Regionalplanungsgruppe Nordostschweiz der Vereinigung für Landesplanung veranlaßt, ihre Jahrestagung in Neunkirch durchzuführen und sich dem Problem der ländlichen Altstadt zu widmen. Die gute Aufnahme der Arbeit zeigte sich dann vor allem auch in der fast einstimmig erfolgten Genehmigung der neuen Bauordnung samt Zonenplan durch die Stimmbürgerschaft. Ferner beschloß die Gemeinde, die bauliche Sanierung durch namhafte Beiträge zu unterstützen. Eine weitere Förderung ist daher zu erwarten, daß seit langem in weitsichtiger Weise der öffentliche Grundbesitz in der Altstadt geäufnet wurde. Aus der bereitwilligen und mannigfaltigen Mithilfe aller Beteiligten schließen wir, daß die von Ressentiments freie und sachlich gut fundierte Arbeit auch über den Kreis der unmittelbar Betroffenen hinaus in ähnlichen Fällen zum Erfolg führen kann. Vor allem zeigt sich aber in der weiteren Bauentwicklung der Gemeinde seit den im Herbst 1959 abgeschlossenen Arbeiten ein deutlicher Erfolg.

Eduard Neuenschwander

Tradition

Für die jüngere Generation – nicht nur der Architekten – ist die Auseinandersetzung mit der architektonischen Tradition und dem Heimatschutz eine zentrale Aufgabe geworden.

Die Gründe sind vielschichtig und ineinandergreifend. Zum ersten ist es eine Generation, welche das Werk der modernen Pioniere mit derselben Distanz aufgenommen hat wie irgendeine historische Erscheinung. Sie hat ein waches und unverbildetes Auge für die Qualität und das Gemeinsame von Modernem und Tradition.

Die Schulung an den Werken der großen heutigen Meister hat uns das Verständnis für das Wirken großer zusammenhängender Gesetze gegeben und uns einen Reichtum an Formulierungsmöglichkeiten eröffnet, die wir nicht mehr im Gegensatz zum Historischen sehen. Wir fühlen unser Schaffen in einer großen Ordnung verankert, deren Konstanz und Fortbestand einem tiefen menschlichen Bedürfnis entspricht.

Wir erleben an irgendeinem Bau die Wirkung der Zeit – Schicht auf Schicht der Veränderung, Stück an Stück der Erweiterung. Nicht die isolierten Kunstdenkmäler als Museumsstücke, quasi geistige Kristallisationen in der Retorte, sondern jedes Bauwerk mit seinen Veränderungen und Spuren bildet für uns Glied in einer Kette bis auf uns, bedeutet ein Koordinatensystem.

Unsere Stellungnahme zur Erhaltung des Alten kommt nicht aus Resignation, vor allem nicht aus Romantik, aus der Bewahrung eines vergangenen, «besseren» Zustandes, sondern aus einem selbstsicheren, doch tief demütigen Erkennen elementarer, immer gültiger Grundlagen.

Unser großer Lehrer Prof. S. Giedion hat uns diese Bedeutung der «anonymen Architektur» immer wieder vor Augen geführt. Sie ist es, welche das Gesicht unserer Städte und Dörfer formt; in ihr drückt sich der ganze Reichtum regionaler Differenzierung aus.

Der Schutz der noch unberührten Landschaft und die Erhaltung unserer alten Stadtteile und Dorfkerne ist eine äußerst dringende Aufgabe. Die Differenzierung unserer architektonischen Umwelt, nicht nur regional, sondern auch durch den Ausdruck ihrer zeitlichen Entstehung, ist eine entscheidende Möglichkeit, die menschliche Lebensgemeinschaft nicht als Masse von Robotern, sondern als demokratisch gegliederte Gesellschaften zu erhalten.

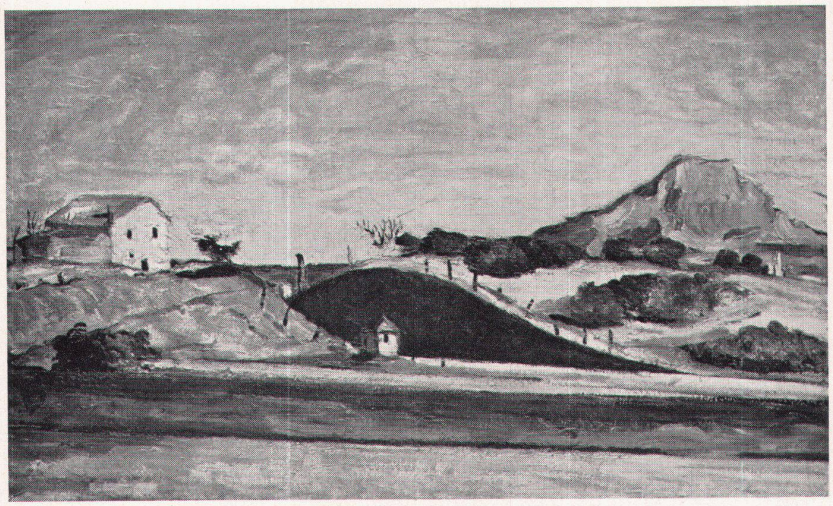
Unsere zukünftigen Städte und Siedlungen sollen differenziert angelegt sein; sie müssen Eigenart haben, einen organischen Aufbau aus einem Kern und seinen Ausstrahlungen besitzen; es muß der unterschiedliche Charakter der Quartiere sichtbar sein, und es muß auch das Wachstum in der Zeit als organische Eigenschaft zum Ausdruck kommen.

Es ist sehr vieles, oft völlig sinnlos, zerstört worden. Wir verlangen heute einen weitgehenden Schutz unserer historischen Dorfbilder und unserer Altstädte. Beim Maß der Schutzwürdigkeit geht es nicht mehr um die Beurteilung des Einzelobjektes und seines kunsthistorischen Wertes (welcher eben im einzelnen kaum mehr zu fassen ist), sondern um die Anlage als Ganzes. Die Einheit einer Gebäudegruppe, eines Quartiers oder einer Altstadt müssen wir in ihrer Ausströmung auf die ganze Stadtanlage beurteilen.

Das Bedürfnis nach einer Wiederbelebung der alten Bauten besteht; die Nachfrage danach ist sehr groß. Meist sind es nur renditenmäßige Überlegungen, welche einer Verwirklichung entgegenstehen. Der Baugrund läßt sich nach einem Abbruch höher nutzen. Hier wird man Wege finden, vor allem durch Abzonung.

Über die architektonische Form der Regeneration können keine Zweifel mehr bestehen. Ob Renovation, ob Umbau oder Ergänzung, immer werden wir den Maßstab und die Gestaltungsmittel durch die Voraussetzungen, durch die Konstruktion und den architektonischen Stil mit seinen Charakteren und seiner Stimmung in die Hand gespielt bekommen. Der Reichtum

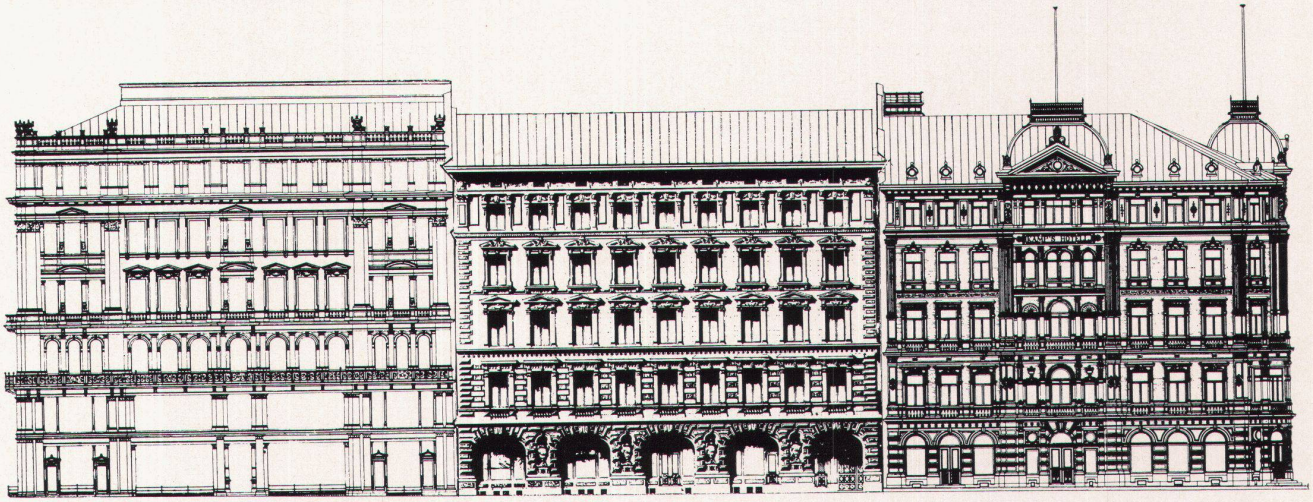
unserer architektonischen Sprache reicht so weit, daß es ein unerschöpfliches Spiel sein wird, das Wesentliche der Vorlage, ihre Regeln und ihren Maßstab zu ergründen und daraus in unserem Geiste das Neue zu schaffen.



1

1
«Der Bahndurchstich» von Cézanne (Staatsgalerie, München). Das Auge des Malers erkennt die Charakteristik eines technischen Artefaktes und dessen Formspannung zur gewachsenen Landschaft
La «Tranchée de chemin de fer» de Cézanne
"Artificial railway trench" by Cézanne

2
Aus einer finnischen Architekturzeitschrift: Teil einer Straßenfront aus Helsinki. Neurenaissance der Jahre 1886 bis 1890. Aus der zeitlichen Distanz gesehen, anerkennen wir den formalen Reichtum und die schöpferische Phantasie dieser Bauten und schätzen ihre Wirkung im Stadtbild
Néo-Renaissance en Finlande. Façades d'une rue de Helsinki, construites entre 1886 et 1890
Neo-Renaissance in Finland. House façades in a street in Helsinki, built between 1886 and 1890

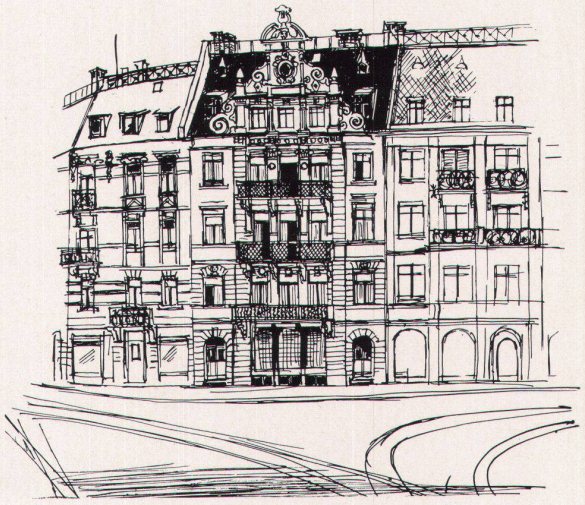


2

3
Luftaufnahme: Alte Bebauung zwischen Bahnhofbrücke und unterem Mühlesteg in Zürich, jetzt abgerissen. Die alte Flußüberbauung wäre eine großartige Möglichkeit gewesen, die beiden Ufer, City und Altstadt, durch ein Fußgängerzentrum zu verbinden
Vue aérienne de la zone Globus à Zurich. Ancien aménagement de la Limmat, qui a été détruit. Les vieilles bâtisses qui se trouvaient dans le fleuve auraient offert une possibilité magnifique de relier la cité des affaires à la vieille ville historique
Aerial view of the Globus area in Zurich. The old houses which once lined the river would have offered an ideal link between the business and historic sectors

4
Zeichnung der «Musenhäuser» in Zürich, Illustration aus einer Tageszeitung: Wir können die schöpferische Seite von Werken der Gründerjahre wieder als charakteristische Zeitdokumente anerkennen
Dessin des «Maisons des Muses» à Zurich que nous avons trouvé dans un journal. Nous avons appris à apprécier les qualités et l'imagination créatrice des œuvres fin de siècle
Drawing of the "Houses of the Muses" in Zurich which we came upon in a newspaper. Again the creative genius which inspired the works of the "Gay Nineties" brings back the atmosphere of a past era
Photos: 1 Hans Linck, Winterthur, 3 Swissair Zürich
Zeichnung: 4 E. Mensching, Zürich

3



4